Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfg., mit Trägerlohn 70 Pfg.,
auf der Post vierteljährlich 2 Mk., mit Landbriefträgergeld 2 Mk. 50 Pf.
Inserate die Petitzeile 15 Pfennige.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 25. April 1885. Nr. 192.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf die Monate Mai und Juni für die einmal täglich erscheinende Pommersche Zeitung mit 1 Mark, für die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 1 M. 34 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten an.

Die Redaktion.

Deutscher Reichstag.

85. Plenar-Sitzung vom 24. April.

Das Haus und die Tribünen sind mäßig besetzt.

Am Tische des Bundesrathes: Staatssekretär von Burchard nebst Kommissarien.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung um 12¼ Uhr mit geschäftlichen Mittheilungen.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Lesung der Zolltarifnovelle.

Die Berathung wird bei Position Nr. 2d (Baumwollenwaaren 2c.) aufgenommen.

Hier hat die Regierung außer zu Nr. 2d 6 (Spitzen und Stickereien 350 M., bisher 250 M.) keine Abänderung vorgeschlagen, auch die Kommission hat einen ihr vorgelegten Antrag betreffs Einführung von auf dem Gewicht von 100 Qm. Gewebefläche beruhenden Zollstaffeln abgelehnt, den Regierungsvorschlag zu 6 aber angenommen. Jener Antrag ist nun zur Plenar-Berathung wieder eingebracht worden; derselbe nimmt in seiner letzten Nr. 5 den Kommissionsbeschluß ad Nr. 6 auf.

Zunächst wird die Debatte nur in Bezug auf die Vorschläge außer dem regierungsseitig eingebrachten eröffnet.

Die Abgg. Grad (Elsasser), Lohren (Reichsp.), Letocha (Zentr.) und v. Fischer (natlib.) beantragen nämlich, an Stelle der Positionen 1 bis 5 folgende Bestimmungen aufzunehmen:

„1) Gewebe aller Art im Gewichte von mehr als 8 Kg. auf 100 Qm. Gewebefläche α. roh (aus rohem Garn verfertigt) pro 100 Kg. 80 M., β. gebleicht, gefärbt, appretirt 100 M., γ. gemustert, bedruckt, buntgewebt 120 M.; 2) Gewebe aller Art im Gewichte von 8 bis 4 Kg. auf 100 Qm Gewebefläche α. roh (aus rohem Garn verfertigt) pro 100 Kg. 160 M., β. gebleicht, gefärbt, appretirt 180 M., γ. gemustert, bedruckt, buntgewebt 200 M.; 3) Gewebe aller Art im Gewichte von weniger als 4 Kg. auf 100 Qm. Gewebefläche α. roh (aus rohem Garn verfertigt) pro 100 Kg. 240 M., β. gebleicht, gefärbt, appretirt 260 M., γ. gemustert, bedruckt, buntgewebt 280 M.; 4) aufgeschnittene Sammete, Strumpfwaaren, Posamentier- und Knopfmacherwaaren; auch Gespinnste mit Verbindung von Metallfäden pro 100 Kg. 120 M.“ (Gegenwärtig sind die betreffenden Tarifbestimmungen Nr. 2d 1 bis 5 inkl. nach der Dichtigkeit der Gewebe getroffen.)

Nach kurzer Debatte, an welcher sich aus dem Hause die Abgg. Grad (Elsasser), Brömel (dfreis.), Letocha (Zentr.) und Lohren (Reichsp.) betheiligen, wird der Antrag Grad und Gen. zurückgezogen.

Nachdem darauf der Antrag der Regierungsvorlage auf Erhöhung des Zolles auf Spitzen und Stickereien von 250 auf 350 M. ohne Diskussion genehmigt worden, folgt die Berathung einer Anmerkung, in gemäß deren gegenwärtig „rohe Gewebe für Schmirgelleinen- und für Schmirgeltuch-Fabriken auf Erlaubnißschein unter Kontrolle, ingleichen Schmirgeltuch frei eingehen“, stellt die Regierung den von der Kommission genehmigten Antrag, in Zukunft von 1000 Kgr. „Schmirgeltuch“ einen Zoll von 6 M. zu erheben.

Abg. Brömel (dfreis.) spricht sich gegen den Zoll aus, der die kaum zu einiger Blüthe gelangte Industrie erheblich schädigen werde, worauf

Bevollmächtigter zum Bundesrath Geh. Rath Böttcher ausführt, daß in Rücksicht auf die immerhin noch bedeutende englische Einfuhr ein Schutz der heimischen Fabrikation dringend erforderlich sei, weshalb er bitte, die Regierungsvorlage anzunehmen.

Das Haus beschließt in diesem Sinne, indem es den Zollsatz von 6 M. genehmigt.

Es folgen die Zollerhöhungen bezüglich der Position Nr. 22: „Leinengarn, Leinwand und andere Leinenwaaren“, d. i. Garn und Webe- oder Wirkwaaren aus Flachs oder anderen vegetabilischen Spinnstoffen mit Ausnahme von Baumwolle.

Zunächst wird die Diskussion über a. Garn eröffnet.

Der Kommissionsvorschlag lautet: „a. Garn, ungefärbt, unbedruckt, ungebleicht, auch dergleichen gezwirntes Garn aus Jute oder Manillahanf 1) bis Nr. 8 englisch 5 M.; 2) über Nr. 8 bis Nr. 35 englisch 9 M. und 3) über Nr. 35 englisch 12 M.“ [In der Regierungsvorlage zerfällt 2) in zwei Staffeln: „Garn über Nr. 8 bis Nr. 20 englisch 6 M.“ und „über Nr. 20 bis Nr. 35 englisch 9 M.“, während der gegenwärtige Zolltarif auch eine Anfangsstaffel: „Garn bis Nr. 5 englisch 3 M.“ enthält]

Außerdem wird folgende Anmerkung zur Annahme empfohlen: „Kokosfasern, zu Strängen zusammengedreht (Kokosgarn) für Fabriken von Decken und ähnlichen Gegenständen, auf Erlaubnißschein unter Kontrolle frei.“

Zweck der Anträge ist 1) gezwirntes Garn aus Jute oder Manillahanf nach denselben Sätzen zu verzollen, wie einfaches Flachsgarn; 2) die beiden Staffeln 1 und 2 der Position a des bestehenden Tarifs in eine einzige mit dem Zollsatz von 5 Mark zu vereinigen; 3) in der Anmerkung zu a die zollfreie Einfuhr von Fasersträngen auf solche Stränge zu beschränken, welche aus Kokosfasern zusammengedreht sind und als Rohmaterial in Fabriken dienen und 4 auch die beiden Staffeln 3 und 4 der Position a des bestehenden Tarifs in eine einzige und zwar mit dem Zollsatz von 9 Mark zu vereinigen.

Dagegen beantragen die Abgg. Reich (deutschkons.), Dr. Meyer-Halle (deutschfreis.), Kalle (nat.-lib.) und Genossen unter Annahme der von der Regierung empfohlenen Eingangsworte die bisherigen Zollsätze aufrecht zu erhalten.

Endlich ist von den Abgg. Kalle (nat.-lib.) und Dr. Witte (deutschfreis.) nachstehende Resolution vorgeschlagen:

„Den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Schritte zu thun, um die Rückzahlung des von den deutschen Kokoswaaren-Fakrikanten seit dem 1. Januar 1884 gezahlten Zolles auf Kokosgarne, sowie auf die betreffenden Garne, welche zur Fertigung von Decken und ähnlichen Gegenständen Verwendung fanden, herbeizuführen.“

Es entspinnt sich eine längere Debatte und nimmt schließlich das Haus für die Nrn. 1 bis 8: 5 Mark, über Nr. 8 bis 20: 6 Mark, über Nr. 20 bis 35: 9 Mark und über Nr. 35: 12 Mark als Zollsatz an, so daß die weitergehenden Beschlüsse der Kommission gefallen sind.

In den nächsten drei Nummern hat sich die Kommission den Regierungs-Vorschlägen angeschlossen. Die Nummern sollen fortan lauten: „b. Garn, gefärbt, bedruckt, gebleicht, und dergleichen gezwirntes Garn aus Jute oder Manillahanf 1) bis zu Nr. 20 englisch 12 Mark, 2) über Nr. 20 bis 35 englisch 15 Mark, 3) über Nr. 35 englisch 20 Mark; c. akkommodirtes Nähgarn; Zwirn unter a, b und d nicht genannt 36 Mark; d. akkommodirter Nähzwirn 70 Mark.“ (Gegenwärtig zahlen „Zwirne aller Art“ 36 Mark; es enthält also die Aenderung die Höherbesteuerung des akkommodirten Nähzwirns auf 70 Mark.)

Nach unwesentlicher Debatte werden diese Anträge angenommen und es folgen die Zollsätze für Leinwand, Zwillich, Drillich u. s. w., bezüglich deren die Kommissions-Vorschläge an verschiedenen Stellen über die Regierungs-Vorlage hinausgehen.

Abg. Dr. Frege (deutschkons.) beantragt, die Zölle auf die genannten Stoffe mit 41 bis 80 Fäden in der Kette und dem Schuß zusammen auf eine quadratische Gewebefläche von 4 Quadrat-Zentimetern auf 36 Mark (Kommissions-Beschluß: 24 Mark) und auf die mit 81 bis 121 Fäden auf 48 Mark (Kommissions-Beschluß: 36 Mark) zu normiren.

Nachdem Abg. Dr. Frege (deutschkons.) seinen Antrag zurückgezogen, wird der Antrag in allen Einzelbestimmungen angenommen.

Schließlich werden auch die Zollsätze auf Dammast (Erhöhung von 120 auf 150 Mark), sowie die auf Bänder, Borden, Fransen u. s. w., und die auf Zwirnspitzen unverändert genehmigt.

Hierauf vertagt sich das Haus

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Fortsetzung der zweiten Berathung der Zolltarifnovelle.

Schluß 5 Uhr.

Landtags-Verhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

59. Plenarsitzung am 24. April.

Präsident von Köller eröffnet die Sitzung um 11¼ Uhr mit den üblichen geschäftlichen Mittheilungen.

Am Ministertische: v. Puttkamer und Kommissarien, später v. Scholz.

Tagesordnung:

Fortsetzung der zweiten Berathung der Kreis- und Provinzialordnung für Hessen-Nassau.

Abg. v. Meyer-Arnswalde (kons.): Gegenüber dem Abg. Windthorst behaupte er, daß das Landrathsamt auch jetzt noch das unabhängigste sei. Wenn man das nicht glaube, möge man einen Antrag einbringen, daß den Landräthen größere Unabhängigkeit gewährt werde.

Abg. Windthorst will sich diesen Antrag noch überlegen. Er habe keinen Vorwurf gegen die Landräthe überhaupt aussprechen wollen, sondern nur die hannoverschen Verhältnisse im Auge gehabt.

Nachdem sich Abg. v. Rauchhaupt gegen die Windthorstschen Ausführungen gewendet, wird der Rest des Artikels V, sowie Art. VI und VII unverändert genehmigt.

Artikel VIII handelt von der Einverleibung des bisherigen Stadtkreises Frankfurt a. M. in den Kommunalverband des Regierungsbezirks Wiesbaden. Die in Folge dessen nöthig werdende Regelung der Verhältnisse hat durch ein vom Minister des Innern zu genehmigendes Uebereinkommen zwischen den betheiligten Verbänden zu geschehen.

Abg. Wirth (deutschfreis.) beantragt bezüglich dieses Uebereinkommens folgende Fassung: „Kommt ein solches Uebereinkommen bis zum 1. Januar 1886 nicht zu Stande, so geschieht die betreffende Regelung, soweit es sich dabei um Feststellung der Grundsätze handelt, nach denen über das Vermögen und die Erträgnisse der nassauischen Landesbank und nassauischen Sparkasse künftig Bestimmung zu treffen ist, durch Gesetz, im Uebrigen im Wege königlicher Verordnung.

Dieser Antrag wird abgelehnt und der Rest der Vorlage unverändert angenommen.

Es folgt Berathung des Gesetzentwurfs betr. eine Erweiterung der dem Finanzminister ertheilten Ermächtigungen in Bezug auf die Anleihe verstaatlichter Eisenbahnen.

Nach dem einzigen Paragraphen wird der Finanzminister ermächtigt, den Inhabern von Schuldverschreibungen 5- oder 4½prozentiger Eisenbahnanleihen, deren Kündigung nach den Anleihebedingungen erfolgen kann, vor der Kündigung auch die Belassung dieser Schuldverschreibungen unter Herabsetzung des Zinsfußes auf 4 pCt., im Uebrigen aber unter Aufrechterhaltung der bisherigen Anleihebestimmungen durch öffentliche Bekanntmachung mit der Wirkung anzubieten, daß das Angebot für angenommen gilt, wenn nicht binnen einer in der Bekanntmachung festzusetzenden Frist unter Einreichung der Schuldverschreibungen die Baarzahlung des Kapitals beantragt wird.

Die von dem Abg. Strombeck beantragte Kommissionsberathung wird abgelehnt und der Gesetzentwurf in zweiter Lesnng mit großer Majorität angenommen.

Es folgt zweite Berathung des Gesetzentwurfs betreffend die Kantongefängnisse in der Rheinprovinz.

Die Budgetkommission (Ref. Abg. v. Benda) beantragt Annahme des Gesetzentwurfs mit einer unwesentlichen Abänderung.

Abg. Immalle (Zentrum) und Wehr (freikons.) beantragen mit Rücksicht auf die hier in Betracht kommenden komplizirten Verhältnisse Rückverweisung der Vorlage an die Budget-Kommission behufs schriftlicher Berichterstattung.

Abg. Schreiber-Marburg (deutschkons.) erklärt sich dagegen, weil dann die Erledigung der Vorlage in dieser Session gefährdet werde.

Der Antrag wird abgelehnt.

Die §§ 1—4 werden nach kurzer Debatte nach der Regierungsvorlage angenommen.

§ 5 bestimmt, daß die wegen Vergehen oder Uebertretungen festgesetzten Geldstrafen zur Staatskasse, statt wie bisher den Gemeinden zufließen.

Abgg. Immalle und Mooren (Zentrum) beantragen Streichung dieser Bestimmung, welche ein altes Recht der Rheinprovinz aufhebe.

Regierungs-Kommissar Rudorff bittet, den Antrag abzulehnen. Die gleiche Bestimmung gelte in allen anderen Provinzen der Monarchie.

§ 5 und der Rest der Vorlage werden unverändert nach der Regierungsvorlage genehmigt.

Letzter Gegenstand der Tagesordnung ist die zweite Berathung des Antrages des Abg. Bödiker (Zentrum) betreffend das Spielen in auswärtigen Lotterien im Geltungsbereiche der Verordnung vom 25. Juli 1867.

Die Justizkommission beantragt, den vorgeschlagenen Gesetzentwurf auf die ganze Monarchie auszudehnen und ihm folgende Fassung zu geben: § 1. Wer in außerpreußischen Lotterien, die nicht mit königlicher Genehmigung in Preußen zugelassen sind, spielt, wird mit Geldstrafe bis sechshundert Mark bestraft. § 2. Wer sich dem Verkauf von Loosen zu dergleichen Lotterien unterzieht oder einen solchen Verkauf als Mittelsperson befördert, wird mit Geldstrafe bis eintausend fünfhundert Mark bestraft. § 3. Den Lotterien sind hierin alle außerhalb Preußens öffentlich veranstalteten Ausspielungen beweglicher oder unbeweglicher Sachen gleich zu achten.

Abgg. Martinius (freikons.), Bödiker (Zentrum) und Westerburg (deutschfreis.) befürworten den Kommissionsbeschluß.

§ 1 wird unverändert genehmigt.

Zu § 2 beantragen Abg. Dr. Wagner (kons.) vor „bestraft“ einzufügen: „falls er dies gewerbsmäßig thut, mit einer Geldstrafe von 20 bis 3000 Mark“, Abg. Bödiker: „falls 2c. mit einer Geldstrafe von mindestens 20 Mark.“

Beide Anträge werden abgelehnt, § 2 in der Kommissionsfassung angenommen.

Abg. Francke (nat.-lib.) beantragt, hinter § 2 einen Antrag einzuschalten, wonach die Veröffentlichung der Gewinnlisten der bezeichneten Lotterie in den Zeitungen mit Geldstrafe bis zu 50 Mark bestraft wird.

Abg. Bödiker (Zentrum) bekämpft, Abg. Dr. Wagner befürwortet diesen Antrag; derselbe wird angenommen.

Der Rest des Gesetzentwurfes findet unveränderte Annahme.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Dritte Berathung der heute in zweiter Lesung erledigten Gesetzentwürfe.

Schluß 4 Uhr.

Deutschland.

Berlin 24. April. Des Reichskanzlers Antwortschreiben auf die Glückwünsche des Berliner Magistrats wurde in der vorgestrigen Magistratssitzung durch den Oberbürgermeister verlesen. Dasselbe lautet:

Berlin, 20. April 1885.

Ew. Hochwohlgeboren bitte ich ergebenst, dem Magistrate der Haupt- und Residenzstadt Berlin für die freundlichen Glückwünsche und die Worte wohlwollender Anerkennung, mit welchen Hochderselbe mich zu meinem 70. Geburtstag beehrt hat, meinen verbindlichsten Dank aussprechen zu wollen.

v. Bismarck.

An Herrn Oberbürgermeister v. Forckenbeck.

Das Schreiben ist eigenhändig unterzeichnet und war mit einem Siegellackabdruck des Fingerringes des Reichskanzlers verschlossen.

— Kaiser Wilhelm's Interesse für die Kolonialpolitik ist überaus rege. Mit klarem Blick unterrichtet sich der greise Herrscher bis ins Einzelne von den überseeischen Verhältnissen. Neuerdings wird ein Ausspruch von ihm mitgetheilt, welcher zeigt, mit welch tiefem historischen Bewußtsein er noch in so hohem Alter seine Mission er-

fällt. „Jetzt erst," soll er gesagt haben, „kann ich dem großen Manne auf der Kurfürstenbrücke mit gutem Gewissen vor Augen treten, nachdem ich, was er vor zwei Jahrhunderten begann, auch jenseit des Meeres weiter ausgebildet habe."

— Ueber den gegenwärtigen Stand der kirchenpolitischen Angelegenheiten schreibt man der „Germ." aus Rom:

„Die Kongregation der außerordentlichen kirchlichen Angelegenheiten hat am letzten Freitag über die Personen der künftigen Erzbischöfe von Posen und Köln definitiv entschieden. Alle Kardinäle, mit Ausnahme eines einzigen, haben sich für sofortige Erledigung der Personenfrage ausgesprochen; Kardinal Graf Ledochowski befürwortete die Beschleunigung dieser Angelegenheit am lebhaftesten. Somit wäre die Besetzungsfrage für beide Erzbisthümer spruchreif, wenn die preußische Regierung den Kandidaten des heil. Stuhles für das Erzbisthum Posen acceptirt. Leider fehlt aber noch das Einverständniß Preußens mit der Person des künftigen Erzbischofs von Posen, wiewohl Herr v. Schlözer sogleich nach jener Sitzung am vorigen Freitag eine lange Depesche über diese Angelegenheit nach Berlin geschickt hat. Eine Verständigung über die prinzipiellen kirchlichen Fragen soll erst nach der Veröffentlichung der Namen der Erzbischöfe von Köln und Posen versucht werden. Verhandlungen über die Anzeigepflicht werden gleichzeitig mit der Frage über die Vorbildung und Erziehung des Klerus, sowie über die kirchliche Jurisdiktion angeknüpft werden."

— Die Errichtung von Gewerbekammern schreitet, wie offiziös versichert wird, „befriedigend vor". Gesichert sind jetzt schon Gewerbekammern für die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover, abgelehnt haben nur Rheinland und Provinz Hessen-Nassau.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 25. April. Die Beförderung der Briefe nach Angra-Pequenna erfolgt, so lange es an einer direkten Dampfschiffsverbindung fehlt, über Kapstadt, von wo die Weiterbeförderung mittels Segelschiffen stattfindet, welche letztere indessen nur unregelmäßig verkehren. Wie wir vernehmen, müssen aus diesem Grunde die Briefe nach Angra-Pequenna, desgleichen auch nach Sandwich Harbour und Walfischbai ebenso frankirt werden, wie Briefe, welche nach Kapstadt gerichtet sind. Das Franko beträgt 60 Pfennig für je 15 Gr. Es empfiehlt sich, auf den Briefadressen den Zusatz „via Kapstadt" zu machen, und bei deutscher Angabe des Bestimmungsortes vorläufig noch die englische Bezeichnung hinzuzufügen.

Zur Beförderung der Briefe nach Kamerun, Bageida, Little Popo und Wydah, sowie nach verschiedenen anderen mit Postanstalten nicht versehenen Landungsplätzen an der Westküste von Afrika, als Grand Popo, Landana, Cabenda, Banana (Kongo), Muculla, Ambrizette, Musera und Kinsembo, bieten sich die allmonatlich von Hamburg abgehenden Dampfschiffe der Woermann-Linie. Die mit denselben zu befördernden Briefe müssen bei Ankunft der Schiffe an Bord derselben abgeholt werden. Bei dieser Beförderung ist für Briefe aus Deutschland bis auf weiteres die gewöhnliche Taxe des Weltpostvereins mit 20 Pfennig für je 15 Gr. zu entrichten, und zwar stets im Voraus durch Verwendung deutscher Freimarken.

— (Personal-Chronik.) Am Real-Progymnasium zu Stargard i. Pom. ist die Anstellung des wissenschaftlichen Hülfslehrers Ernst Hellmuth als ordentlichen Lehrers genehmigt. — Die Wahl des Predigt- und Schulamtskandidaten Hübner zum ersten Lehrer und Organisten bei der reformirten Gemeinde Stargard i. Pom. ist bestätigt worden. — Dem Küster und Lehrer Fätkenheuer in Podejuch, Kreisschulinspektion Land Stettin, ist der Kantortitel verliehen worden. — In Rothemühl, Synode Pasewalk, ist der zweite Lehrer Bartel und in Wangerin, Synode Treptow a. R., der Lehrer Tiegs provisorisch angestellt.

— Wenn es einmal ohne Duelle nicht abgehen kann, so möchten wir, schreibt die „Ostſ.-Z.", ein solches als Vorbild empfehlen, das am Sonntag Morgen um 4 Uhr in der Eckerberger Forst stattfand und über welches man uns Folgendes berichtet. Die Hauptpersonen sind ein Einjähriger hiesiger Garnison und ein Mechaniker; sie waren auf einem Kränzchen zusammen und der Einjährige gestattete sich, der Herzensdame des Mechanikers eine Galanterie zu erweisen, die dieser als allein ihm zukommend erachtete (angeblich handelte es sich um die Offerirung eines Glases Wein); es kam zum Wortwechsel, zum Tusch und zur Forderung. Vernünftigerweise griff mam nicht sofort zu Pistolen, sondern wählte das minder gefährliche Rappier und im milden Frühlicht des verflossenen Sonntags wurde, wie gesagt, die Sache zur Erledigung gebracht. Sechs Droschken brachten die Paukanten und etwa 20 ihrer Freunde, die dem ungewohnten Schauspiel beiwohnen wollten, auf den Kampfplatz; der Sekundanten vier (so wird gemeldet) sorgten für ritterlichen Austrag und kopfenden Herzens folgten die umstehenden Freunde und die neugierigen Droschkenkutscher den funkelnden Hieben, bis (bereits im dritten Gange) hüben und drüben einer gesessen hatte und das Kampfspiel für beendet erklärt wurde. Der Eine war am Halse, der Andere am Kopfe verwundet. Hoffentlich ist dem blutigen Renkontre eine aufrichtige Versöhnung gefolgt.

— Am Bußtage wird, wie wir erfahren, der Stettiner Lehrer-Verein unter Leitung des Herrn Musikdirektors Dr. Lorenz und unter Mitwirkung des Stettiner Musikvereins ein geistliches Konzert in der Jakobikirche veranstalten, dessen Ertrag für Lehrer-Wittwen und Waisen bestimmt ist.

— Die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode beginnt am 1. Juni unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsrath Reclam. Dieselbe dürfte ca. 14 Tage währen.

— In der General-Versammlung des plattdeutschen Vereins Fritz Reuter am 24. d. wurde von dem Komitee für die Errichtung eines Schelper-Grabdenkmals Bericht erstattet und ging aus demselben hervor, daß für das Denkmal vom plattdeutschen Verein Fritz Reuter 22 M., in der Weinstube von H. Lohrenz 4 M. 90 Pfg., durch Herrn Paul Wendt 130 M., vom plattdeutschen Verein Quidtborn in Berlin 30 M., vom plattdeutschen Klub in St. Gallen 30 M. gesammelt sind. Von vielen Vereinen und Theater-Direktionen sind spätere Unterstützungen bereitwilligst zugesagt und haben auch bereits Sammlungen stattgefunden, die aber wegen Unvollständigkeit noch nicht zur Absendung gelangten.

— Auf die morgen Vormittag 11 Uhr in der Aula des Realgymnasiums (Schillerstraße) stattfindende Matinee zum Besten einer in große Noth gerathenen Familie machen wir gern aufmerksam. Die Opernsängerin Fräul. Meißner, sowie die Herren Opernsänger Hermann und Michél haben in liebenswürdigster Weise ihre Unterstützung zugesagt.

— Von dem Verein für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin ist der Professor Dr. Pyl zu Greifswald zum Ehrenmitglied und der Archivrath Dr. Prümers hierselbst zum korrespondirenden Mitglied ernannt.

— Gestern wurde der Kommis Wilhelm Fritsche in Haft genommen, weil derselbe geständigerweise am 7. d. M. einem Handlungslehrling aus dessen Oberwiek 15 belegenen Wohnung einen Ueberzieher entwendete.

— Gestern wurde im Oder-Dunzig-Kanal die Leiche einer männlichen Person treibend aufgefunden. Die Leiche scheint die des im Februar an der Unterwiek von einer Jacht vermißten und wahrscheinlich ertrunkenen Schiffsjungen.

— Gestern tagte hierselbst der Ausschuß der freiwilligen Feuerwehren Pommerns und waren 8 Vertreter erschienen. Unter Anderm wurde beschlossen, den diesjährigen Feuerwehrtag am 22. und 23. August in Gollnow abzuhalten.

Kunst und Literatur.

Ernesto Rossi war vorgestern in Feuersgefahr! Hamburger Blätter melden darüber: Während der Hamlet-Vorstellung im Thalia-Theater ereignete sich ein Zwischenfall, welcher leicht bedenkliche Folgen hätte herbeiführen können. Als in der großen Szene des dritten Aktes zwischen Hamlet und der Königin der Geist des verstorbenen Königs erschien und sich neben die Mutter Hamlets stellte, wich der Darsteller des letzteren, unser berühmter Gast, Herr Ernesto Rossi, vor dem Phantom entsetzt zurück. Dabei gerieth er, rückwärts schreitend, mit seinen langen Locken den Lichtern eines auf dem Tische stehenden Armleuchters so nahe, daß die Haarspitzen versengt wurden. Das Publikum wurde sehr unruhig, und auch einzelne Ausrufe machten sich hörbar. Dadurch gewarnt, trat Rossi einen Schritt seitwärts und setzte, ohne einen einzigen Augenblick der Unterbrechung, sein Spiel fort.

Vermischte Nachrichten.

— Der Stolz der neuerbauten Stadt Szegedin, das prachtvolle Theater, ist am Mittwoch Nachmittag während weniger Stunden von den Flammen bis auf den Grund zerstört worden. Am Vormittag wurde noch die Kasse gestürmt, alle Karten waren zur Vorstellung des Schwankes „Nöemancipatio" vergriffen, in welchem die beliebte Schauspielerin Frau Ilka Palmai auftreten sollte. Von Vormittags 10 Uhr bis 1¾ Uhr fanden fortwährend Proben auf der Bühne bei herabgelassenem Eisenvorhang statt. Bemerkenswerth ist, daß die Polizeibehörde an eben demselben Vormittag eine Feuerinspektion im Theater vornahm. Die betreffende Kommission besichtigte in Gegenwart der Mitarbeiter beider dortigen Lokalblätter sämmtliche Sicherheits-Vorrichtungen, so auch die Bühne, den Schnürboden und das Wasserreservoir, und fand Alles in guter Ordnung. Bei den erwähnten Proben hielten wie gewöhnlich Feuerwehrmänner Inspektion, und trotzdem geschah das Unerwartete, das Schreckliche. Gegen 2 Uhr verließen die letzten Schauspieler die Bühne und um 3 Uhr schlugen schon helle Flammen aus den Fenstern des Schnürbodens hervor. Der Hausmeister Bajnoczi bemerkte zuerst den Brand von der Bühne aus und gab sofort der Feuerwehr Signal. Ungesäumt erschienen die städtische und die freiwillige Feuerwehr auf dem Schauplatze, konnten aber dem bereits furchtbar wüthenden Brande keinen Einhalt mehr thun. In kaum einer Viertelstunde stand das ganze Dachwerk in Flammen und bald leckten die Flammenzungen schon an den inneren Theilen des Prachttheaters. Um 3¾ Uhr stürzte der Eisenvorhang in den Zuschauerraum, worauf der Kronleuchter mit schrecklichem Getöse herabfiel und das Erdgeschoß durchbohrend in die Theater-Restauration stürzte, wo er in Stücke zerschellte. Gegen 6 Uhr erreichte das Feuer seinen Höhepunkt, um 8 Uhr war Alles verkohlt. Nichts als die kahlen Wände sind übrig geblieben. Außer den Stiegengängen und einigen Nebenräumen, darunter das Bibliothekzimmer, die verschont blieben — ist Alles, der Schnürboden, die Bühne mit allen Requisiten, der Zuschauerraum, ein Opfer der Flammen geworden. Von der Garderobe und den Möbeln des Direktors konnte kaum etwas gerettet werden, obschon die Feuerwehr mit größter Energie eingriff, während das Militär die Ordnung aufrechthielt. Das Publikum drängte sich massenhaft an den Schauplatz des Unglücks heran; die ganze Stadt war gekommen, ihren zerstörten Stolz zu betrauern. Das Theater ist auf 400,000 Gulden, die Garderobe und die Requisiten des Direktors sind besonders auf 35,000 Gulden versichert. Die Behörde hat inzwischen bereits eine strenge Untersuchung eingeleitet, um zu ermitteln, wie das Feuer entstanden ist. Die Ansichten darüber sind sehr verschieden. Man behauptete, daß das Feuer auf der Bühne entstanden sei, und es ist auch der Verdacht laut geworden, daß eine absichtliche Brandstiftung vorliege. Doch scheint dieser Verdacht unbegründet und der Brand vielmehr durch Unvorsichtigkeit entstanden zu sein. Die dortigen Blätter haben Sammlungen für die brodlosen Künstler eingeleitet. Wie ein Szegediner Gewährsmann des „Pester Lloyd" vernimmt, beabsichtigt der Direktor die unversehrt gebliebenen Requisiten den Mitgliedern einer Gesellschaft zu übergeben, damit sie ein Konsortium bilden und die Sommer-Saison in Großwardein zubringen können. Die Szegediner „Dalarda" veranstaltet am kommenden Sonntag ein Promenaden-Konzert zu Gunsten der Schauspieler, deren Privatgarderoben zum größten Theil ebenfalls ein Opfer der Katastrophe wurden. Das nunmehr abgebrannte Theater wurde nach der großen Ueberschwemmung auf Anregung des königlichen Kommissärs Ludwig Tisza erbaut und war eines der schönsten Provinztheater. Die Pläne rührten vom Wiener Architekten Fellner her, der auch das Stadttheater erbaut hatte. Eingeweiht wurde das schöne Haus im Oktober 1883 in Gegenwart des Kaisers und Königs Franz Josef. Ein eigenthümliches Verhängniß ist es, daß ein erheblicher Theil der dortigen Dekorationen aus dem Ringtheater stammte.

Wie man der „W. A. Z." mittheilt, wurde aus „Ersparungsgründen" die von den Architekten empfohlene Imprägnirung aller Holz- und Leinwand-Dekorationen vom Theaterbau-Komitee nicht angewendet. Aus „Ersparungsgründen" wurden ferner eben jene alten, kaum noch brauchbaren Leinwanddekorationen des abgebrannten Wiener Ringtheaters um etwa 5 Kr. für den Quadratmeter angekauft. (Neue Dekorationen kosten bis 1 Fl. 40 Kr. der Quadratmeter.) In derselben Weise wurde an dem ganzen übrigen Fundus instructus des Theaters gespart. Jetzt zeigen sich die Folgen dieses Ersparungssystems. Zudem muß man nur diese Leinwand-Dekorationen des unseligen Wiener Ringtheaters gesehen haben, um sich eine Vorstellung von der Feuergefährlichkeit derselben zu machen. Sind schon gewöhnliche Leinwand-Dekorationen, wenn nicht imprägnirt, von Natur aus sowohl, als auch durch die Ansammlung von Staub und (Gas-) Kohlentheilchen brennbar wie Pulver, so waren die Dekorationen des Ringtheaters (wohl auch der Billigkeit halber) häufig mit Jutestoff und Jutefransen versetzt und die Jute brannte mit unbezähmbarer Gewalt und mit intensiv heißer Flamme.

— Allgemeine Theilnahme erweckt das tragische Geschick eines dortigen Geschäftsmannes, des Vorstandes der Fleischergenossenschaft, Franz Varga. Derselbe hatte, als das Feuer zum Ausbruch kam, gerade eine Gesellschaft verlassen und kam an dem brennenden Theater vorüber. Varga, ein Mann, der immer ein lebhaftes lokalpatriotisches Interesse bekundete, wurde beim Anblick dieses Unglücks im höchsten Grade bestürzt. Händeringend stand er vor dem Hause, und wenige Minuten später raubte ihm ein Schlaganfall das Bewußtsein. Noch in der Nacht starb Varga.

— (Nach dem Alphabet.) Gutsherr: „Wie gefällt Euch der neue Lehrer? Ist er streng?" — Schüler: „Ja, sehr streng." — Gutsherr: „Habt Ihr auch schon Schläge bekommen?" — Schüler: „Nein — er ist heute mit den andern Buben nicht fertig geworden, wir kommen erst morgen oder übermorgen daran, weil es nach dem Alphabet geht, und wir heißen Zundelhuber.

— (Unter Backfischen.) Hedwig: „Hier, liebe Emmy, erlaube ich mir, Dir ein kleines Geburtstags-Geschenk zu überreichen. Emmy (dasselbe betrachtend, entrüstet): „Hundert Visiten-Karten, welche Verschwendung! Wie lange denkst Du denn, daß ich meinen Namen noch tragen will?"

Köln, 23. April. Mit Rücksicht auf das Auftreten der sogenannten Genickstarre (Entzündung der Hirnhaut und des Rückenmarkes) unter dem Militär hat das Gouvernement besondere Verhaltungsmaßregeln für die Soldaten vorgeschrieben. Jeder Soldat, welcher von heftigen Kopfschmerzen befallen wird, soll sofort ärztlich untersucht und eventuell in das Lazareth aufgenommen werden. Die Mannschaften haben sich außerdem sofort nach der Rückkehr vom Exerziren, wenn sie durchnäßt sind, umzukleiden, besonders Strümpfe und Stiefeln zu wechseln. Ferner soll besonders für die hinlängliche Lüftung der Stuben gesorgt werden. Bis jetzt hat die Krankheit überhaupt 15 Todesfälle im Gefolge gehabt.

Viehmarkt.

Berlin, 24. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 436 Rinder, 226 Schweine, 583 Kälber, 1425 Hammel.

Rinder und Hammel, welche letztere nur als Ueberstand vom vorigen sehr flauen Montagsmarkte zu Verkauf standen, blieben ohne Umsatz.

Auch bei den Schweinen war der Umsatz kaum nennenswerth, so daß eine öffentliche Preisnotirung nicht angängig ist.

Aber auch der Kälberhandel vermochte bei den erheblichen Vorräthen in den Händen der Schlächter keinen Aufschwung zu nehmen und brachte nur die Preise des letzten Montagsmarktes, d. i. für beste Qualität 38—50 Pf. und geringere Qualität 25—36 Pf. pro 1 Pfund Fleischgewicht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Sievers in Stettin.

Telegraphische Depeschen.

Raab, 24. April. Der Raabfluß ist aus den Ufern getreten und sind mehrere Ortschaften des Oedenburger und Raaber Komitats überschwemmt.

Paris, 24. April. Ein Telegramm des Generals Briere de l'Isle aus Hanoi von gestern meldet, die chinesischen Kommissäre, welche aus Hongkong kamen, hätten heute Haiphong verlassen; die chinesischen Truppen vor Kep hätten sich gestern auf Bacle zurückgezogen; keinerlei Schwierigkeit liege vor.

London, 24. April. Aus Kairo meldet eine weitere Depesche, auf die nochmalige Forderung des französischen General-Konsuls habe die egyptische Regierung einen Vergleichs-Vorschlag in's Auge gefaßt, über den heute Nachmittag entschieden werden solle. Darnach würde sie das Eindringen der Polizei in das Bureau der „Bosphore egyptien" als Hausrechtsverletzung anerkennen und sich dieserhalb entschuldigen. Der Unterdrückung des genannten Blattes dürfte bei diesem Schritte keine Erwähnung geschehen.

London, 24. April. Eine Depesche aus Alexandrien von heute meldet, der französische General-Konsul habe dem Khedive, sowie dem Minister-Präsidenten Nubar Pascha einen Besuch abgestattet und denselben ein Telegramm seiner Regierung vorgelesen, wonach er angewiesen sei, die Beziehungen zu der egyptischen Regierung abzubrechen. Der französische General-Konsul habe Kairo bereits verlassen.

London, 24. April. Die telegraphische Verbindung zwischen Mesched und Teheran und folglich die direkte telegraphische Verbindung der Regierung mit Lumsden ist abermals unterbrochen.

London, 24. April. Die Antwort Gladstone's auf eine Denkschrift der Friedens-Gesellschaft in Liverpool, welche die Erhaltung des Friedens empfiehlt, besagt, die Verfasser der Denkschrift möchten überzeugt sein, daß die englische Regierung keine Mühe sparen werde, um mit Rußland auf friedlichem Wege eine ehrenvolle Regelung der in Betracht kommenden Punkte an der afghanischen Grenze zu sichern.

London, 24. April. Unterhaus. Auf Anfragen Labouchère's und Richards, ob in dem Falle, daß die Lösung der zwischen England und Rußland schwebenden Streitfragen auf dem Wege der Unterhandlungen nicht herbeigeführt werde, die Regierung die guten Dienste einer befreundeten Macht annehmen wolle, bevor sie an die Waffen appellire, erwiederte der Premier Gladstone: Die Regierung habe im Laufe der jüngsten und des gegenwärtigen Schriftwechsels nie etwas gesagt, was der in diesen Fragen angeregten Idee präjudiziren könnte; aber es sei zu bedenken, daß jede Erklärung, die im Parlamente abgegeben werde, thatsächlich eine Ankündigung oder Erklärung an die russische Regierung sei. Es scheine ihm daher nicht wünschenswerth oder mit den Staatsinteressen verträglich, daß Erklärungen an die russische Regierung mittelst Antworten auf Fragen im Unterhause erfolgten.

Auf eine Anfrage Northcote's antwortete Gladstone, er habe keine Information, daß der französische Geschäftsträger Kairo verlassen habe.

Barlett fragt, ob die in englischen Zeitungen am 22. und 23. April publizirte Depesche des Ministers v. Giers, angeblich eine Antwort Rußlands an die englische Regierung, authentisch sei. Unterstaatssekretär Fitzmaurice erwidert, bis der Augenblick für die Vorlegung der Schriftstücke gekommen sei, liege es nicht im Staatsinteresse, Erklärungen über in Zeitungen veröffentlichte Dokumente abzugeben, die, wenn sie das seien, was sie vorgäben zu sein, augenscheinlich einen vertraulichen Charakter hätten.

London, 24. April. (Nat.-Z.) Die Situation ist heute weniger gespannt. Der russische Botschafter hat fortgesetzt Unterredungen mit Lord Granville und betont wiederholt die Wünsche seiner Regierung für die Erhaltung des Friedens, indem er jede Absicht eines Angriffs auf Herat in Abrede stellt. Der Emir besteht hartnäckig darauf, daß englische Truppen sein Land nicht durchschreiten sollen, da er sich für stark genug erklärt, Herat auch ohne englische Hülfe gegen die Russen zu halten. Das englische Kabinet glaubt demnach, daß, falls es dennoch zum Kriege kommen sollte, der erste Kanonenschuß in Europa fallen würde.

Kairo, 24. April. (Telegramm der „Agence Havas".) Gestern sind dem hiesigen französischen General-Konsul Instruktionen seiner Regierung zugegangen, durch welche derselbe angewiesen wird, jede offizielle Verbindung mit dem Khedive abzubrechen. Außerdem wird dem General-Konsul mitgetheilt, daß die französische Regierung es bis auf Weiteres ablehne, die letzten zu Gunsten Egyptens getroffenen Arrangements zu sanktioniren und sich formell volle Aktions-Freiheit vorbehalte.

Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs

36)

„Ich frage Sie noch einmal“, begann er nach einer langen Pause, „wollen Sie mein halbes Vermögen und die Scheidung?“

„Ich sprach vorhin mein letztes Wort, Herr Schwiegervater! den Schreibersohn fürchte ich nicht.“

„Sie sollen ihn fürchten“, rief der alte Graf, feierlich die Hand erhebend, „hier schwöre ich's bei Gott und meiner Ehre, daß der Inhalt dieses Testaments schon morgen zur Wahrheit wird, wenn Sie bei Ihrem Entschlusse beharren. Lesen Sie, Graf Reinfeldt!“

Er reichte ihm die Papiere, welche Jener hastig ergriff und mit unruhigem Blick überflog.

„Sie sind wahnsinnig, Herr Schwiegervater!“ rief Reinfeldt mit furchtbarem Hohn, „und gegen den Wahnsinn muß man sich sicher stellen.“

Mit diesen Worten zerriß er die Papiere und warf sie verächtlich auf die Seite.

Einen Augenblick stand der alte Graf wie erstarrt von dieser unerwarteten Frechheit, — dann zuckte er zusammen, eine dunkle Röthe überflog sein Antlitz, er hob die Hand und sprach dumpf: „Ehrloser Bube, jetzt gilt's mein oder Dein Leben!“ und ein Schlag traf Reinfeldt's Gesicht, daß er wie betäubt zurücktaumelte.

„Blut! Blut!“ knirschte er mit entstellten Zügen.

„Ich habe diese letzte Abrechnung vorhergesehen,“ sprach Waltershausen, „und das Nöthige in Bereitschaft; — hier Schurke, wähle! hoffentlich setzen wir Beide vereint unser Fazit in der Ewigkeit fest.“

Er nahm aus einem Kästchen, das er mitgebracht, zwei zierlich gearbeitete Pistolen, und hielt sie seinem Schwiegersohne hin.

„Wähle!“ wiederholte er gebieterisch, „sie sind beide geladen, — fünf Schritt Distance wird Alles in zwei Minuten ausgleichen.“

Die Gestalt des Greises schien in diesem furchtbaren Moment zu wachsen, die Augen Blitze zu sprühen, er war ein unerbittlicher Richter, vor dem der Gegner vernichtet sich beugte.

Reinfeldt war von Natur feig, — die Diplomatie hatte ihn zur listigen Schlange herangebildet, aber den persönlichen Muth angesichts einer drohenden Gefahr in ihm ertödtet.

Er sann auf eine List, dieser Gefahr zu entkommen, das Zimmer hatte nur einen Ausgang. Er blickte nach dem Fenster, es war der einzige Rettungsweg, um dem Wahnsinnigen zu entfliehen, denn dafür hielt er in der That den alten Grafen.

Graf Waltershausen schien das Vorhaben seines Schwiegersohnes zu ahnen, er schlug auf ihn an und sprach ruhig: „Bei dem geringsten Laut schieße ich Dich nieder, Feigling! Nimm die Waffe, Dein höllischer Schutzpatron steht Dir vielleicht bei.“

Eine Waffe, das war Rettung, er streckte den Tollen vorher nieder, — wer konnte ihm die Nothwehr verdenken?

Hastig ergriff er die Pistole, schlug an und drückte los, zwei Schüsse knallten zu gleicher Zeit durch's Zimmer, — zwei Männer stürzten getroffen zu Boden.

In der nächsten Minute war das Zimmer mit der jammernden und entsetzten Dienerschaft angefüllt, welche rathlos die Hände rang. —

Der alte Kammerdiener Werner erhielt zuerst die Besinnung zurück; er gab seine raschen Befehle, denen Alles stumm gehorchte. Die Verwundeten wurden auf Betten gelegt und, so gut es ging, verbunden. Der alte Herr röchelte schwer, er schlug die Augen auf und versuchte zu sprechen. Endlich gelangen ihm die Worte: „Mein Kind, — Feldhaus, — Ellenberg!“

Werner verstand Alles, er wollte dem Reitknecht Befehl geben, der Graf winkte abwehrend, „Du — Alter!“

Und Werner gehorchte mit schwerem Herzen; er ließ den leichtesten Wagen mit dem schnellsten Renner bespannen und sich im Galopp nach der Residenz jagen. Was kümmerte ihn das eigene Leben, da sein geliebter Herr im Sterben lag! — —

Als die drei Männer des Doktors Haus erreicht hatten, berichtete Werner kurz, was geschehen; es war nur die Katastrophe, wie sie eigentlich herbeigeführt worden, konnte er nicht erzählen, obgleich der Alte, von Angst und Sorge getrieben, ein wenig gehorcht hatte. Ellenberg konnte sich das Uebrige leicht selber zusammenreimen.

Er hatte in kürzester Zeit die nöthigen Instrumente und Verbandstücke zusammengepackt und schritt dann allein nach der Prinzenstraße, um der Gräfin das Schreckliche mitzutheilen, und mit ihr in einem besonderen Wagen nachzukommen, während Werner und Feldhaus vorausfuhren.

Es war eine schwere Aufgabe für den alten Arzt, der seine ganze Kraft nöthig hatte, um selber den unerwarteten Schlag zu ertragen. Die Gräfin stand einige Minuten starr und wie betäubt von der Nachricht, dann winkte sie schweigend mit der Hand und ging in ihr Zimmer, während Ellenberg die nöthigen Befehle zum Anspannen ertheilte.

Die muthigen Rosse trugen sie im Fluge durch die Stadt in die dunkle Nacht hinaus. Elfriede sprach kein Wort, sie schien wie vernichtet zu sein und auch der Doktor mochte die Stille nicht unterbrechen.

Draußen auf Seehof schien Alles wie erstorben zu sein, die Dienerschaft stand stumm und rathlos umher, während am Bette des sterbenden Herrn ein junger Mann im stummen Schmerze kniete und der alte, treue Werner still in einem Winkel weinte.

Des Grafen Hand ruhte auf dem Haupte des jungen Offiziers und zuweilen nur wandte er unruhig den Blick nach der Thür und flüsterte: „Wo bleibt mein Kind?“

Da trat der Doktor mit Elfriede ins Zimmer, und ein Lächeln der Befriedigung überzog des Grafen Züge. Schluchzend sank die Tochter neben Feldhaus auf die Knie, und der Sterbende nickte, indem er leise sagte: „Seid glücklich, ich segne Euren Bund! — Und nun — laßt mich sterben, Ellenberg — Freund!“

„Ruhe,“ gebot dieser, „geht Kinder, hier ist mein Platz jetzt.“

Feldhaus erhob sich rasch und trug die Schluchzende auf seinen Armen in ein anderes Zimmer, wo er ihr Haupt an seine Brust bettete und leise Worte der Liebe zu ihr sprach.

Drinnen aber untersuchte der Doktor die Todeswunde und zog die Kugel heraus, der Kranke stöhnte laut. Mit fester Hand legte der Arzt den Verband an.

„Sieh' nach meinem Gegner und kehre rasch wieder,“ flüsterte der Graf fast unhörbar.

Werner geleitete den Doktor in das Zimmer, wo Reinfeldt, von einem Diener bewacht, auf dem Bette regungslos lag. Er untersuchte die Wunde, fühlte nach Puls und Herzschlag, und sprach dann leise: „Hier ist Alles vorbei, — es braucht nur eine Todtenwache zu bleiben.“

Der alte Arzt mochte wohl ein stilles Dankgebet hinzusetzen.

„Bruno,“ sagte er leise, als er an das Bett des Freundes zurückkehrte, „kannst Du meine Botschaft hören?“

Der Graf nickte.

„Er ist todt!“

„Ich danke Dir, mein Gott!“ flüsterte der Kranke und faltete die Hände.

Dann lag er eine Zeitlang ruhig mit geschlossenen Augen.

„Wie lange währt's noch mit mir?“ fragte er plötzlich leise.

„Wir können Dein Leben noch bis morgen verlängern,“ versetzte der Doktor, und eine Thräne fiel aus seinem Auge.

„Bis morgen, — dann kann ich sie noch einmal sehen, — Freund, sie ist erlöst von dem Dämon ihres Lebens, ihr Sohn soll glücklich werden, sie mit ihm, — ruft ihn her.“

„Sprich nicht so viel,“ bat der Doktor, — dann rief er den Lieutenant und Elfriede.

Feldhaus neigte sein Ohr zum Munde des Kranken, welcher mit erlöschender Stimme sagte: „Ruf' Deine Mutter, ich muß sie sehen, bevor ich scheide, aber rasch — rasch.“

Der junge Mann küßte die Hand des Sterbenden und dann die Verlobte, worauf er schweigend das Zimmer verließ, um sich den schnellsten Renner satteln zu lassen und durch die finstere Nacht nach einer einige Stunden entfernten Eisenbahnstation zu jagen. Er mußte den Zug, welcher an der kleinen Stadt, wo seine Mutter wohnte, vorbei-

Börsenbericht.

Stettin, 24. April. Wetter regnig. Temp. + 12° R. Barom. 28" 3"'. Wind SW.

Weizen niedriger, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 167—172 bez., per April-Mai 173,5 nom., per Mai-Juni 173,5—173 bez., per Juni-Juli 177—176—176,5 bez., per Juli-August 179,5 bez., per September-Oktober 184 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 138 bis 144 bez., per April-Mai 145 B., per Mai-Juni 146 bis 146,5 bez., per Juni-Juli 149,5 bez., per Juli-August 150 G., per September-Oktober 152 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm 140—146 bez.

Rüböl unverändert, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50,5 B., per April-Mai 50 B., per Mai-Juni 50 B., per September-Oktober 52,5 B.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 40,7 bez., per April-Mai 41 nom., per Mai-Juni 41,2 B., per Juni-Juli 42,4 B. u. G., per Juli-August 43,4 B. u. G., per August-September 44,4 bis 44,2—44,3 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko alte Ut 8—8,1 tr. bez.

Termine vom 27. April bis 2. Mai.

Subhastationssachen.

27. A.-G. Greifenberg. Das dem Rentier C. A. Radefeld geh., in Plathe bel. Grundstück.

28. A.-G. Stettin. Das der verehel. Fleischer Bodeutsch, verw. Czemper geh., hierselbst, Langebrückstr. 3, bel. Grundstück.

30. A.-G. Stettin. Das dem Arbeiter Carl Ludwig Hahn geh., in Bredow, Martinstr. 10, bel. Grdst.

2. Mai. A.-G. Pyritz. Das den Landwirth Wehlke'schen Eheleuten geh., in Wobbermin bel. Grundstück.

Konkurssachen.

27. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Kfm. Joseph Leipziger hierselbst.

28. A.-G. Pyritz. Erster Termin: Dachpappenfabrikant Rob. Meyer daselbst.

30. A.-G. Greifenhagen. Vergleichs-Termin: Kfm. W. Stolp daselbst.

1. Mai. A.-G. Lauenburg. Schluß-Termin: Kfm. J. Kutnewsky daselbst.

2. A.-G. Stralsund. Erster Termin: Kfm. Carl Misch daselbst.

Eisenbahn-Direktions-Bezirk Bromberg.

Die in den diesseitigen Werkstätten angesammelten alten Materialien und Metallabgänge, wie Radreifen, Flußstahlschienen, Schweißeisen, Gummi 2c., ferner 9 Stück ausrangirte Lokomotiven nebst Tendern, sollen verkauft werden. **Lizitationstermin am 8. Mai 1885, Vormittags 11 Uhr**, in dem unterzeichneten Büreau, Viktoriastr. 11. Offerten sind an die Adresse **„Materialien-Büreau der Königlichen Eisenbahn-Direktion zu Bromberg“** mit der Aufschrift **„Offerte auf Ankauf von Materialien-Abgängen 2c.“** portofrei einzureichen. Verkaufsbedingungen und Massenverzeichnisse sind in den diesseitigen Werkstätten und auf den Börsen der Städte Königsberg, Danzig, Stettin, Berlin, Memel und Breslau ausgelegt, werden auch vom Materialien-Büreau gegen Einsendung von 80 Pfennigen für alte Materialien und 50 Pfennigen für Lokomotiven in doppelter Ausfertigung frankirt übersandt. Bromberg, den 18. April 1885. Materialien-Büreau.

Stettin, den 23. April 1885.

Die für die Stettiner Kämmerei-Wiesen pro 1885 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig.

Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe **spätestens** bis zum

Sonnabend, den 2. Mai 1885, Mittags 12 Uhr,

zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweitig verpachtet werden.

Der Magistrat, Oekonomie-Deputation.

führte, noch erreichen, und sollte er das Pferd zu Tode hetzen; am Morgen schon konnte er mit der Mutter auf Seehof eintreffen. Es schlug eins, als er fortsprengte, um halb drei Uhr war er auf der Station, zehn Minuten vor Abgang des Zuges. Um fünf Uhr sauste ein anderer Zug retour, die bleiche Mutter saß neben dem Sohne; Dank der Fürsorge des alten Werner's hielt ein Wagen bereits auf der Station, welcher um sieben Uhr Morgens mit Mutter und Sohn auf Seehof hielt.

Und da kniete die Jugendgeliebte am Bette des sterbenden Mannes, der in ihrer Seele noch immer fortgelebt, um dessentwillen sie ein langes, entsetzliches Leben vertrauert an der Seite eines rohen Tyrannen. Er blickte sie an, noch war sein Auge hell, es ruhte liebevoll, wie in den Tagen der Jugend, auf dem bleichen, von Gram entstellten Antlitz der Matrone.

„Elfriede," tönte es wie ein Geisterhauch von seinen Lippen, „verzeih' mir, daß ich Dein Leben zerstörte."

„Bruno, wie danke ich Dir für diesen Augenblick," schluchzte die Frau, seine Hände mit Küssen bedeckend.

„Meine Elfriede. Dein Bruno, sie sind versöhnt, es ist gesühnt, — — wir — sehen unser Glück —"

Die letzten Worte verhallten undeutlich, ein Röcheln verkündete den Todeskampf, — der bald das Leben eines freien, wahren Edelmannes endigte.

Die Sonne warf ihre goldenen Strahlen auf die Stätte der Trauer und zeichnete mit Flammenschrift den ewigen Trost in die Herzen der Zurückbleibenden:

Im Tode ist Leben!

26.

Gericht Gottes.

Als Doktor Adler an diesem verhängnißvollen Abend seiner Wohnung nahe war, verließ Mahlmann dieselbe, von Konrad Hoff, für welchen in der Schreiberstube die Feierstunde geschlagen, rasch und heimlich gefolgt.

„Guten Abend, Herr Doktor! gut, daß ich Sie noch treffe, ich war eben in Ihrem Hause."

„Ei, Herr Mahlmann! nun, wie stehts? Verfolgt das amerikanische Gespenst Sie noch immer?"

„Es läßt mir keine Ruhe," versetzte Mahlmann, heftig mit dem goldbeknopften Stocke auf das Straßenpflaster stoßend.

„Haben Sie die Klage schon eingereicht, Herr Doktor?" fragte Mahlmann nach einer Weile.

„Ich habe mehr gethan, mein guter Herr!" sprach Doktor Adler, sich vorsichtig umschauend, „das Gespenst sitzt bereits hinter Schloß und Riegel."

„Hollmeier?"

„Derselbe, er will mir in eine Vormundschaft hineinpfuschen, will hiesige Kinder reicher Eltern sammt ihrem Vermögen als angeblicher Verwandter nach Amerika entführen. Wer ist der Bursche eigentlich? Im Polizeigefängniß, wohin man ihn vor einer Stunde transportirt, hat er Zeit, darüber nachzudenken."

„Das ist ja ein großes Glück, wofür ich Ihnen und dem lieben Gott zeitlebens danken werde," rief Mahlmann hocherfreut, „mir fällt eine Last vom Herzen."

„Ich denke, wir brauchen Ihre Klage nicht, es wäre Ihnen am Ende eben so lieb."

„Aufrichtig gestanden, ja, Herr Doktor; kann ich Ihnen einen Gegendienst erweisen?"

Vielleicht augenblicklich sogar, mein lieber Herr Mahlmann! — Sie kennen doch den Kaufmann Nothnagel?"

„Leider — leider, steht bei mir lange im Buch."

„Haben Sie ihm zu der Verlobung und Klage gegen Leisemann gerathen?"

„Bewahre der Himmel, Herr Doktor; so viel ich weiß, steckt der alte Bär dahinter."

„Der Saufaus," — schalt der Doktor, „redressiren Sie die Verlobung."

„Wie könnte ich das, Herr Doktor?"

„Wer in Ihrem Soll steht, ist Ihrer Herrschaft verfallen, ich rechne darauf, Herr Mahlmann, und verspreche Ihnen dafür, den Amerikaner auf die Heimreise zu schicken."

„Will mein Möglichstes thun, Herr Doktor, — empfehle mich Ihnen!"

„Gute Nacht!" — Der Doktor schritt rasch seinem Hause zu.

Mahlmann ging ebenfalls eilig weiter. Aus dem Winkel eines Hauses löste sich eine Gestalt und folgte den Schritten des Fabrikanten. Es war sein Todfeind Konrad Hoff.

Auf dem Markte sprach Mahlmann mit einem Droschkenkutscher, — er schien um den Preis zu feilschen, Konrad hörte ihn ein Chausseehaus nennen und zuckte zusammen. Als Jener in die Droschke stieg, schwang er sich unbemerkt hinten auf das Sitzbrett und ließ sich mit entführen, fest entschlossen, seinen Feind nicht mehr entschlüpfen zu lassen.

(Fortsetzung folgt.)